



# Transformationen

Pastoralpsychologische Werkstattberichte

Die Transformationen sind eine unregelmäßig erscheinende Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie e.V. Die Beiträge wollen die pastoralpsychologische Arbeit im Schnittbereich von Theorie und Praxis dokumentieren und anregen. Ihren Werkstattcharakter finden die Beiträge darin, dass sie Einblicke in den Umgang mit neuen Fragestellungen und Ansätzen pastoralpsychologischen Arbeitens geben. Das gilt in gleicher Weise für die Denkwerkstatt pastoralpsychologischer Theoriebildung wie für die Reflexion der Arbeit in pastoralpsychologischen Handlungsfeldern. Ihren dialogischen Charakter bekommen diese Werkstattberichte durch Kommentierungen, Anregungen und Erwiderungen, mit denen die Mitglieder der DGfP das wissenschaftliche Gespräch untereinander suchen – sowie mit anderen daran Interessierten.

ISSN 1618-2480



# Transformationen

Pastoralpsychologische Werkstattberichte  
Heft 20

**Gerhard Kellner**

Die spirituelle Linie

**Klaus Harzmann-Henneberg**

Perspektivwechsel in der pastoralpsychologischen Supervision

**Susanne Ruschmann**

Auslegungsräume

**Dietmar Schicketanz**

Getrennte Gesprächsräume?

**Dorothee Glücklich und Brigitta Sassin**

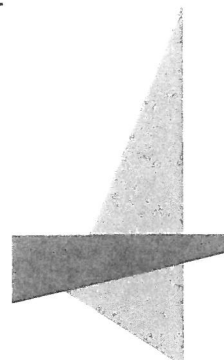
Migrantenpastoral und Paarberatung

**Klaus Kießling**

Seelsorge bei Depressivität und Suizidalität in China

DGfP e.V.

Frankfurt am Main 2014



**Migrantenpastoral und Paarberatung –  
zwei Welten treffen aufeinander.  
Dokumentation  
einer pastoral-psychologischen Zusammenarbeit**

Dorothee Glückler und Brigitta Sassin

**1. Voraussetzungen des Projektes**

**1.1. Die Idee der Zusammenarbeit**

Der folgende Beitrag dokumentiert die Zusammenarbeit zwischen der Ehe- und Sexualberatung des Hauses der Volksarbeit e.V. und der Fachstelle für katholische Stadtkirchenarbeit in Frankfurt am Main im Zeitraum von 2008 bis 2011. Beide Seiten suchten nach neuen Wegen der Vernetzung. Während die Beratungsstelle den Wunsch hatte, den Kontakt zu den Gemeinden aufzubauen und zu stärken, sollten die Gemeinden von Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache (im Folgenden kurz: muttersprachliche Gemeinden) mit Wegen der deutschen Pastoral vertraut gemacht werden und interdisziplinäre Zusammenarbeit erfahren. Der Text beschreibt die Voraussetzungen des Projektes (1.), seine Durchführung (2.) und die Ergebnisse (3.). In der abschließenden Reflexion (4.) werden Handlungsperspektiven für die Zukunft benannt.

**1.2. Das Angebot der Ehe- und Sexualberatung**

Die Ehe- und Sexualberatung des Hauses der Volksarbeit e.V. Frankfurt ist ein fachspezifischer Dienst der Katholischen Kirche. Sie bietet seit nunmehr 50 Jahren Paaren und Einzelnen bei Krisen und Konflikten psychologische Beratung an. Ziel

dieser Arbeit ist die Förderung der Beziehungsfähigkeit, wobei Verbindlichkeit, emotionale Intimität und lustvolle Sexualität wichtige Komponenten einer gelingenden Liebesbeziehung sind. Die Beratung ist kostenfrei und findet nach kurzer Wartezeit statt.

Das Beratungsangebot kann als hilfreich erlebt werden, wenn Partnerinnen und Partner

- einen Weg aus der Krise suchen,
- wieder ins Gespräch miteinander kommen wollen,
- sich in ihrer Beziehung wieder geborgen fühlen wollen,
- eine konstruktive Auseinandersetzung suchen,
- sich eine befriedigende und lustvolle Sexualität wünschen,
- nach einer Außenbeziehung Vertrauen und Nähe wiederfinden möchten,
- über Trennung oder Scheidung nachdenken,
- das Ende einer Beziehung verarbeiten wollen.

Ziel der psychologischen Paarberatung ist es, Kräfte und Fähigkeiten der Ratsuchenden zu aktivieren, die die Beziehungsfähigkeit des Einzelnen fördern, zum Gelingen von Partnerschaft beitragen und ein Leben in bewusster Gestaltung ermöglichen. Dazu ist es notwendig, im Laufe des Beratungsprozesses für jeden Einzelnen und jedes Paar ganz individuell die Herausforderungen, die psychodynamischen Verstrickungen sowie die bewussten und unbewussten Konflikte kognitiv und emotional zu verstehen. Damit kann es möglich werden, eigene Blockierungen zu lockern, Ressourcen zu aktivieren und neue Perspektiven für das eigene Leben und / oder für das Leben als Paar zu entwickeln. Neben der Ausweitung des persönlichen Entscheidungs- und Handlungsspielraums bietet die Beratung auch Hilfe dabei an, die Grenzen einer Partnerschaft zu sehen und anzuerkennen.

In Erweiterung der Kernaufgabe der Paar- und Einzelberatung ist es der Ehe- und Sexualberatung zunehmend wichtiger geworden, in der Öffentlichkeit auf den hohen Wert und die Kostbarkeit gelingender Partnerschaften hinzuweisen. Sie tut dies mit Vorträgen und Gesprächskreisen für Paare. Diese präventiven Angebote sollen das Bewusstsein stärken, dass Beziehungen nicht selbstverständlich gelingen, sondern aktiv gestaltet werden müssen und können.

Mit dem Angebot der psychologischen Beratung erreicht die Stelle pro Jahr im Durchschnitt mehr als 1.000 Personen. Davon nehmen fast 75% das Angebot der Paarberatung in Anspruch. In 2012 waren dies 450 Paare. Seit vielen Jahren beträgt der Anteil der Ratsuchenden, die in einer bikulturellen Beziehung leben, mehr als 20% aus ungefähr 50 Herkunftsländern.

Gemeinsam mit Dorothee Glückler, der Leiterin der Ehe- und Sexualberatung, arbeiten im Team der Beratungsstelle 12 Frauen und Männer, die verschiedene Grundberufe sowie berufliche und psychotherapeutische Zusatzqualifikationen haben. Zwar hat keiner der Mitarbeitenden einen eigenen Migrationshintergrund, aber es gibt eine interkulturelle Kompetenz. Dies ist vor allem eine emotionale Kompetenz, d.h. eine professionelle Haltung, die Gefühle anderer Menschen, deren soziale und kulturelle Zusammenhänge sowie ihre symbolischen Äußerungen zu verstehen. Die Kompetenz verschiedener Fremdsprachen im Team sowie das grundlegende Interesse an kultureller Differenz sind weitere wichtige Faktoren zum Verständnis von Paaren mit Migrationserfahrung.

### 1.3. Die muttersprachlichen Gemeinden

Frankfurt am Main ist eine internationale Großstadt mit Menschen aus mehr als 170 Nationen. Auch die katholische Stadt-

Kirche Frankfurt spiegelt diese Diversität der Menschen, die in Frankfurt leben und arbeiten. Zum 31.12.2012 lebten im katholischen Bezirk Frankfurt 147.533 Katholiken. Davon hatten 43.996 eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit, was einem Anteil von 29,8% entspricht.<sup>1</sup> Die tatsächliche Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund ist allerdings wesentlich höher. Wer in Frankfurt katholisch ist, kann entweder in die deutschsprachige Territorialgemeinde ‚vor Ort‘ gehen oder seiner Herkunftssprache gemäß in einer der derzeit 24 muttersprachlichen Gemeinden seinen Glauben leben. Viele Menschen wählen bewusst auch eine Zugehörigkeit zu beiden Gemeindearten, der deutschsprachigen und der muttersprachlichen Gemeinde. Dabei ist die Verbindung der Herkunftssprache mit der Feier des Gottesdienstes für viele oft so wichtig, dass sie weite Wege der Anreise in Kauf nehmen.

Diese sogenannten muttersprachlichen Gemeinden sind sehr unterschiedlich – nach Größe und Mitgliederzahl, nach Einzugsgebiet, nach Ritus, nach sozialer Schicht. Die erste muttersprachliche Gemeinde wurde direkt nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet, als ehemalige Zwangsarbeiter aus der Ukraine in Frankfurt blieben und von München aus einen eigenen Seelsorger im griechisch-katholischen Ritus erhielten. Derzeit gibt es drei Typen von Gemeinden von Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache. Der erste Typ ist die internationale Gemeinde, in der die gemeinsame Sprache Menschen aus unterschiedlichen Nationen und Kulturen zusammenschließt. Was für die internationale englischsprachige Gemeinde selbstverständlich erscheint, ist es für die spanischsprachige Gemeinde erst allmählich geworden: Durch den Zu-

<sup>1</sup> So lautet die Auskunft des Dezernats Pastorale Dienste im Bischöflichen Ordinariat Limburg. Die Stadt Frankfurt gibt für ganz Frankfurt die Anzahl der Deutschen mit Migrationshintergrund mit 144.706 an. Einschließlich der in Frankfurt wohnenden Ausländer sind das 47,4 % aller Frankfurter (Stadt Frankfurt (Hrsg.), statistik.aktuell 21 [2013] 1).

zug von vielen Menschen aus Lateinamerika ist aus der Gemeinde der ursprünglich spanischen Gastarbeiter eine spanischsprachige Gemeinde geworden. Ähnliches gilt auch für die portugiesischsprachige und die französischsprachige Gemeinde.

Ein zweiter Typ Gemeinden umfasst alle, die nach einem anderen Ritus Gottesdienst feiern: die Maroniten, Ukrainer, Rumänen, die Syro-Malankaren und die Syro-Malabaren, die Syrisch-Aramäer und die Eritreer, die nach dem Ghez-Ritus feiern. Für alle gilt, dass ihr Ritus ihnen eine ganz eigene Gottesdienstweise aufgibt, die anders als der römisch-lateinische Ritus ‚funktioniert‘: Der Ablauf dieser Riten ist anders, manche verwenden Ikonen und ähneln der orthodoxen Kirche. Alles ist anders – und doch sind sie katholisch. ‚Katholisch‘ Gottesdienst zu feiern geschieht dabei nicht nur in einer anderen Sprache, sondern auch in einer anderen Liturgie.

Ein dritter Typ muttersprachlicher Gemeinden erscheint notwendig, wenn die Herkunft in der Aufnahmegesellschaft so sehr marginalisierend wirkt, dass Menschen in prekären Lebens- und Arbeitssituationen bleiben. Dies ist bei Teilen der tamilischen und der philippinischen Gemeinde Realität. Darüber hinaus gibt es Gemeinden, die sehr unterschiedlich und nicht eindeutig einer der ersten drei Gruppen zuzuordnen sind.

Die muttersprachlichen Gemeinden in Frankfurt am Main haben eigene Priester und manchmal auch eigene hauptamtliche pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (im Folgenden kurz: Seelsorger und Seelsorgerinnen), die im Dienst des Bistums Limburg stehen. Ziel der Arbeit der Stadtkirche und des Bistums ist es, die Eigenständigkeit dieser Gemeinden zu stärken und sie gleichzeitig mit der Pastoral des Bistums so zu vernetzen, dass beide Seiten davon profitieren. Dabei sollen die muttersprachlichen Gemeinden zu Orten der Integration werden. Eine innere Integration der eigenen Lebens- und



Glaubensbiografie und eine äußere Integration, bei der die Menschen ein immer neues Gleichgewicht zwischen Herkunft und Ankunft finden, sollen so möglich werden. Die muttersprachliche Gemeinde kann ein Ort sein, der Resilienzen freisetzt, die den Menschen helfen, stets neu auf die Anforderungen der aufnehmenden Gesellschaft einzugehen. In diesem Sinne sind die Gemeinden ein Ort, der Migration als „dynamischen Prozess“<sup>2</sup> versteht und Menschen auch über Jahrzehnte auf dem Weg der Integration unterstützt.

Auf der Ebene der Frankfurter Stadtkirche ist Brigitta Sassin als Referentin für die Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache und für den christlich-islamischen Dialog verantwortlich für die pastorale Vernetzung mit dem Bistum und den Territorialgemeinden sowie für die Unterstützung der Hauptamtlichen in den muttersprachlichen Gemeinden. In diesem Zusammenhang entstand die Frage, wie die Ehepastoral in den muttersprachlichen Gemeinden gestärkt und eine Vernetzung mit psychologischen Beratungsstellen begonnen werden könnte.

#### 1.4. Rahmen des Projektes „Pastorale Innovation“

Das Projekt wurde von Dorothee Glückler initiiert und gemeinsam mit Brigitta Sassin entwickelt und durchgeführt. Ziel war es, Angebote für Paare zu entwickeln, die das Bewusstsein und die Fähigkeit stärken, sich für den hohen Wert von Ehe und Partnerschaft aktiv einzusetzen, die gemeinsame Beziehung zu pflegen und zu schützen und damit die eigene

<sup>2</sup> Wieland Machleidt & Andreas Heinz, Dynamische Modelle der Migration, in: dies. (Hrsg.), Praxis der interkulturellen Psychiatrie und Psychotherapie. Migration und psychische Gesundheit, München 2011, 33–42.

Paarkompetenz zu erweitern. Das Projekt diente der Erkundung, was Paare für dieses gelingende Miteinander in der heutigen Zeit brauchen.

Die Laufzeit des Projektes erstreckte sich von Juli 2008 bis Juni 2011. Es wurde mit Mitteln des Bischöflichen Ordinariates Limburg gefördert.

#### 1.5. Hermeneutische Voraussetzungen

Neben der Beachtung der oben genannten äußeren Voraussetzungen des Projektes ist es unabdingbar, sich den inneren Voraussetzungen zuzuwenden, die ein solches interdisziplinäres und interkulturelles Projekt ausmachen. Was gilt es zu bedenken, wenn der Titel „Migrantenpastoral und Paarberatung – zwei Welten treffen aufeinander“ Wirklichkeit wird? Was meinen wir mit ‚Sprache‘? Wie kann die Wahrheit eines Paares, das aus unterschiedlichen Herkunftsländern stammt, sich in Sprache ausdrücken? Was meinen wir mit ‚Kultur‘, wenn wir von einem interkulturellen Projekt sprechen? Wie ist Verstehen möglich, wenn Menschen unterschiedliche Sprachen sprechen, aus unterschiedlichen Kulturen stammen und dieselben deutschen Worte mit unterschiedlicher Bedeutung füllen? Diese grundlegenden Fragen sind der Boden für die Zusammenarbeit in diesem Projekt.

Sprache ist für die Identität von Menschen zentral. Nicht nur die hörbare Sprache, sondern auch Gefühle und Gesten gehören dazu. Die sogenannte Muttersprache ist deshalb so bedeutsam, weil sie mit der Bildung der Ich-Struktur in der frühen Kindheit verbunden ist. Dabei ist es möglich, dass Kinder in verschiedenen Phasen der Kindheit mehrsprachig aufwachsen (bilingual, seltener dreisprachig) und sich selbst und die Welt um sie herum entdecken. Jede Sprache als ein Gefüge, das durch Semantik und Grammatik äußerlich erkennbar ist,

eröffnet eine Welt von Bedeutungen, in der Redewendungen, Geschichten, Märchen und Bilder unausgesprochen mitklingen.

Wir sprechen von ‚Kultur‘ als dem Raum, in dem Menschen eine gemeinsame Welt von Bedeutungen miteinander teilen. Kultur ist der Boden des Verstehens und Seins, ein Boden, der sich verändert, so wie Menschen sich ständig durch Verstehen verändern. In diesem Sinne ist Kultur mehrdimensional und prägt die Menschen mit ihrem „kulturellen Gedächtnis“ und „kulturellen Unbewussten“<sup>3</sup>. So wie Menschen ihre Lebensgeschichte in sich tragen und dies ihre Identität ausmacht, so hat die Kultur, in der sie aufgewachsen sind, ihr Unbewusstes geformt. So ist eine innere Welt entstanden, in der sie sich selbst, Beziehungen mit Menschen und Dingen, Beziehungen auch zu Gott verstehen. Wenn Ehepartner aus verschiedenen Herkunftskulturen stammen oder Deutsch als eine gemeinsame, aber neue Sprache miteinander teilen, dann entsteht ein vielschichtiges Interaktionsverhalten, bei dem jede beteiligte Person sich in mehreren Bedeutungswelten bewegt. Mit dem Projekt war beabsichtigt, diese Komplexität deutlicher in den Blick zu rücken und Seelsorger und Seelsorgerinnen wie Beratende zu befähigen, dies besser zu berücksichtigen.

<sup>3</sup> Verena Kast, *The Cultural Unconscious and the Roots of Identity. Better: The cultural Memory, the Cultural Unconsciousness and the Roots of identity*. Key-note address 1st European Conference in Vilnius June 25 – 27, 2009, verfügbar unter [www.verena-kast.ch](http://www.verena-kast.ch) (Zugriff 18.2.2014).

## 2. Durchführung des Projektes

### 2.1. Vorbereitende Schritte des Projektes – ein Paradigmenwechsel?

In der Vorbereitungsphase wurde das geplante Projekt auf der Jahrestagung aller muttersprachlichen Gemeinden des Bistums vorgestellt. Allerdings war noch nicht klar, in welchem Rahmen Verantwortliche der katholischen Migrantengemeinden und der Ehe- und Sexualberatung sich kennenlernen könnten. Als ein einfacher Einstieg, das Mittel der Wahl, erschien es, die Seelsorger und Seelsorgerinnen der muttersprachlichen Gemeinden in die Beratungsstelle einzuladen und die Angebote vorzustellen. Dies fand an zwei Terminen statt, bei denen zehn Gemeinden vertreten waren. Erneuernd war jedoch die Resonanz. Obwohl alle höflich und freundlich bemüht waren, schien es, als ob Dorothee Glückler vom ‚Mond‘ erzählen würde, es war wenig Resonanz zu spüren. Sprachlich schien die Kommunikation auf Deutsch kein Problem zu sein, gleichzeitig war in den Gesichtern der Anwesenden kein Nachhall zu erkennen, in den Wortmeldungen keine Bedeutung für die eigene Tätigkeit zu entdecken. Das Wort ‚Beratungsstelle‘ schien den Anwesenden sehr fremd. Von Psychiatrie – davon hätten sie schon gehört, da wolle aber keiner hin. Beratung, das würden sie doch alle machen – in Beichte und Hausbesuchen. Wofür bräuchten Theologen denn Psychologie? Niemals würden ‚ihre Leute‘ in eine deutsche Beratungsstelle kommen, das sei ‚... ja wie der erste Schritt zur Scheidung‘!

In der Reflexion dieser ersten Annäherung erschien das alleinige Angebot der Einladung in die Beratungsstelle für den Aufbau der Kontakte als nicht sehr erfolgversprechend. Es galt, neue Wege zu finden. Daher planten Dorothee Glückler und Brigitta Sassin Besuche ‚vor Ort‘, um Seelsorger und Seel-

sorgerinnen in deren eigenem Arbeitsumfeld zu erleben und mit ihnen in einen Austausch zu kommen. Ein Paradigmenwechsel im Selbstverständnis der Beratungsstelle und der Pastoralarbeit bahnte sich an.

## 2.2. Besuche vor Ort – Originaltöne und neue Einsichten

Die Besuche in sieben Gemeinden wurden von den Seelsorgern und Seelsorgerinnen als Zeichen des Interesses und der Wertschätzung erlebt. Gemeinsamer Fokus aller Gespräche waren folgende Fragen:

- Welches sind die Migrationsspezifika in den jeweiligen Gemeinden?
- Welche Arten von Krisen und Konflikten in Ehe und Partnerschaft nehmen Priester und pastorale Mitarbeiter wahr, und wann werden sie um Hilfe gebeten?
- Welche Unterstützung wünschen sich die Gemeinden für die eigene Arbeit mit den Paaren?
- Wie werden die Paare auf die Ehe vorbereitet und begleitet?

Die Seelsorger und Seelsorgerinnen berichteten von den unterschiedlichen Gründen, die bei ihren Gemeindemitgliedern zur Migration geführt haben. Viele Männer und Frauen sind aus ökonomischen Gründen nach Deutschland gekommen, andere, um sich vom Elternhaus abzulösen und sich persönlich zu emanzipieren. Und wiederum andere mussten vor politischer Verfolgung fliehen und erhoffen sich hier ein menschenwürdiges Leben. Für alle Migranten, so hörten Dorothee Glücklich und Brigitta Sassin in den Gesprächen, sind damit meist schmerzliche Trennungen verbunden, die oft den Verlust wichtiger Beziehungen zum Familien- und Freundeskreis der Heimat mit sich bringen. Dies führt zu Trauer, aber auch

zu Ärger, Wut und Zorn auf das bisherige Leben sowie bei vielen Menschen zu Scham und Schuldgefühlen. Für viele der Migranten ist es schwer, in der fremden Umgebung solidarische Beziehungen neu aufzubauen. Deshalb ist der Kontakt zur Kirchengemeinde extrem wichtig, weil darüber der Familienzusammenhalt gestärkt wird, die Menschen sich ihrem Herkunftsland nahe fühlen können und der Glaube eine wichtige Ressource zur Lebensbewältigung darstellt.

Mit Gefühlen der Einsamkeit und Fremdheit sowie Erfahrungen von Ausgrenzung und Stigmatisierung wenden sich viele Frauen und Männer im Beichtgespräch vertrauensvoll an ihren Priester. Dann erfährt dieser von der emotionalen Not der Menschen, von der Isolation junger Mütter, die über ihre Probleme nur schwer sprechen können und diese oft somatisch ausdrücken, von der emotionalen Entfremdung zwischen den Partnern und in manchen Fällen auch von Gewalt in der Ehe. Seelsorger und Seelsorgerinnen hören auch von den tiefen Enttäuschungen aneinander und von den verlorenen Träumen, wenn Migrantinnen und Migranten nach einer langen, harten Arbeits- und Lebenszeit doch nicht mehr zurück in die Heimat gehen, weil die Kinder und vielleicht schon Enkelkinder in Deutschland leben wollen.

In vielen dieser Gespräche kommen Seelsorger und Seelsorgerinnen an eigene Grenzen, fühlen sich überfordert, in dieser krisen- und konflikthaften Lebenssituation ausreichende Hilfe geben zu können. Einige von ihnen konnten sich eine künftige Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle vorstellen. Auch bei der Ehevorbereitung und der anschließenden pastoralen Begleitung von Paaren wünschten sich einige der Gemeinden die Unterstützung durch die Ehe- und Sexualberatung, um die Themen der regelmäßig durchgeführten Seminare aus psychologischer Sicht zu erweitern.

Die Reflexion der Gespräche in den sieben verschiedenen muttersprachlichen Gemeinden hat dazu geführt, gemeinsa-

me Anliegen zu identifizieren und in einem weiteren Schritt Angebote zu entwickeln, durchzuführen und auszuwerten.

## 2.3. Neue Angebote

### 2.3.1. Fortbildung für Seelsorger und Seelsorgerinnen und ehrenamtlich Tätige

Dorothee Glöckler und Brigitta Sassin haben drei halb- bzw. ganztägige Fortbildungsveranstaltungen vorbereitet und durchgeführt. Es haben Seelsorger und Seelsorgerinnen sowie ehrenamtlich in der Ehevorbereitung tätige Gemeindeglieder aus sieben Sprachgemeinden daran teilgenommen. Themen der Fortbildung waren:

- Phasen der Ehe;
- Rollenverständnis und Erwartungen an die Ehe in unterschiedlichen Kulturen und in den verschiedenen Generationen der Migranten;
- konkreter Zugangsweg und Beschreibung von Beratungsprozessen in der Ehe- und Sexualberatung;
- gemeinsame Erarbeitung von Kriterien zur Abgrenzung von priesterlicher / Geistlicher Begleitung und psychologischer Beratung anhand von Fallbeispielen;
- Überlegungen zu möglichen Kooperationen von Beratungsstelle und verschiedenen Sprachgemeinden in Ehevorbereitung und Ehepastoral.

Ziel der Fortbildungsangebote war, dass die Themen der Paare, die Haltung der Berater dazu sowie die konkrete Beratungsarbeit für Seelsorger und Seelsorgerinnen den Charakter der Fremdheit verlieren und damit der Weg hin zu Kooperationen geebnet wird.

### 2.3.2. Ehevorbereitungsseminare

Die Ehe- und Sexualberatung des Hauses der Volksarbeit e.V. Frankfurt leistet seit 2001 bei den von der Stadtkirche Frankfurt durchgeführten Ehevorbereitungsseminaren einen fachlichen Beitrag zu grundlegenden Aspekten von Liebe und Partnerschaft und macht das Beratungsangebot bekannt. Diese Vortrags- und Gesprächsmöglichkeit mit den Paaren hat Dorothee Glöckler auch den muttersprachlichen Gemeinden für deren Ehevorbereitung angeboten. Ziel war, für und mit den verschiedenen Gemeinden entsprechend ihrer Unterschiedlichkeit ein jeweils passendes Angebot zu entwickeln. Während Ehevorbereitungsseminare von deutschen Paaren der Stadtbevölkerung nicht in so großem Umfang in Anspruch genommen werden, sind die Seminare in anderen katholisch geprägten Ländern sehr verbreitet, teilweise sogar eine verpflichtende Voraussetzung für die Feier der kirchlichen, katholischen Eheschließung. Dementsprechend sind die Seminare in muttersprachlichen Gemeinden oft eine Selbstverständlichkeit und genießen eine hohe Wertschätzung. Oft sind es in den Sprachgemeinden 20 – 40 Paare pro Jahr, die sich in Gruppenveranstaltungen gemeinsam auf den Weg der Ehevorbereitung machen.

Zu Beginn des Projektes ging es zunächst darum, die Seminare der Gemeinden kennenzulernen und Raum für die Themen des ‚Paar-Seins heute‘ aus psychologischer Sicht zu finden. In mehreren Gemeinden ist dies gut gelungen, und dort gehört der Beitrag der Ehe- und Sexualberatung mittlerweile selbstverständlich zu den Themen der Ehevorbereitungsseminare. In der Regel sprechen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer so gut Deutsch, dass es unproblematisch ist, in dieser Sprache miteinander in Kontakt zu kommen. Es gibt aber auch die sehr positive Erfahrung, mit Dolmetschern zu arbeiten. Die Beziehungsaufnahme zwischen Referentin, Dolmetscherin und den

Paaren ist gut gelungen und hat zu einem sehr offenen Austausch geführt. Allen Ehevorbereitungsseminaren ist gemeinsam, dass die teilnehmenden Paare durch den Beitrag der Ehe- und Sexualberatung das Angebot der Beratungsstelle kennenlernen. Dies soll dazu beitragen, dass die innere Schwelle, bei eigenen Konflikten Paarberatung in Anspruch zu nehmen, vermindert wird.

Darüber hinaus gibt es weitere Gemeinden, die Ehevorbereitungskurse durchführen und bei denen eine mögliche Beteiligung der Ehe- und Sexualberatung aus gemeindeinternen Gründen noch nicht umgesetzt ist.

### 2.3.3. Angebote im Rahmen der Ehe- und Familienpastoral

In allen muttersprachlichen Gemeinden ist Familienpastoral ein wichtiger Bestandteil der Arbeit. Im Rahmen dieses Projektes hatte sich die Ehe- und Sexualberatung das Ziel gesetzt, diesbezüglich eine Kooperation aufzubauen. Drei verschiedene Angebote sind in dieser Zeit gemeinsam entwickelt und auch gemeinsam durchgeführt worden: Gespräche mit Eheleuten im Rahmen eines thematischen Gottesdienstes, Seminare für jung verheiratete Paare sowie Elternabende in Kindergärten.

In mehreren Gemeinden gab es im Rahmen der sonntäglichen Familiengottesdienste und des anschließenden Austauschs die Möglichkeit, dass Paare die Angebote der Ehe- und Sexualberatung kennenlernen und in einem geschützten Rahmen persönliche Fragen stellen konnten. Dieses Angebot hatte vor allem das Ziel, Paare über Themen des ‚Paar-Seins in einer fremden Kultur‘ aus psychologischer Sicht zu informieren sowie Hilfsmöglichkeiten für Krisen bekannt zu machen.

Ein regelmäßiges Angebot entwickelte sich in einer der Sprachgemeinden für die Paare, die in den letzten fünf Jahren

geheiratet hatten. Hier hatten die Paare die Gelegenheit, sich in vertrauensvoller Atmosphäre über ihre schönen und über ihre schwierigen Erfahrungen der ersten Ehejahre auszutauschen. Von Dorothee Glöckler und einer muttersprachlichen Psychotherapeutin wurden sie fachlich in Kommunikationsübungen angeleitet sowie darin begleitet, selbst hilfreiche Wege zur gemeinsamen Überwindung von Konflikten zu finden. Dieses Seminar diente vor allem der Selbsterfahrung und der Aktivierung eigener Ressourcen für krisenhafte Situationen in der Ehe.

Als drittes Angebot im Rahmen der Ehe- und Familienpastoral hat Dorothee Glöckler in verschiedenen Kindertagesstätten Elternabende durchgeführt. Es galt, darauf hinzuweisen, dass Paarbeziehungen nicht selbstverständlich gelingen, sondern aktiv gestaltet werden müssen, und Paare sich für die Pflege dieser Beziehung ausreichend Zeit zu zweit nehmen müssen. Themen waren die spezifischen Herausforderungen, die Paare mit unterschiedlichen kulturellen Vorstellungen über Werte und Rollenmuster in Bezug auf die Erziehung der Kinder und auf das Paar-Sein bewältigen müssen. Ziel dieser Elternabende war es, die Paare dafür zu sensibilisieren, dass sie sich bei all den Aufgaben in Familie und Beruf als Liebespaar nicht verlieren. Denn nicht die Eltern-Kind-Beziehung ist ausschlaggebend für die Stabilität von Familien, sondern vielmehr das Gelingen der Paarbeziehung.

## 3. Ergebnisse des Projektes

### 3.1. Kriterien für das Gelingen

Das beschriebene innovative Projekt konnte nur durch intensiven Austausch der beiden Autorinnen gelingen. In zahlreichen Gesprächen wurden Details der Zusammenarbeit be-



sprochen sowie Fachliteratur zu interkultureller Paarberatung reflektiert.<sup>4</sup> Im Nachhinein erscheint dieser Prozess der Entwicklung wie ein Parameter des Projektes. Beide Disziplinen in der beruflichen Identität von Beratung und Pastoral waren in einem stetigen Kommunikationsprozess. So wurden Annäherung, die Entfremdung des Fremden, und ein gemeinsamer Weg möglich. Beide Autorinnen bauten in die jeweilige Bezugsgruppe Brücken. Für Dorothee Glückler als Leiterin der Beratungsstelle war dies ihr Team von Beratern und Beraterinnen, die sich die präventive Art der Arbeit und die Zusammenarbeit mit Gemeinden anderer Muttersprache zu Eigen machten. Für Brigitta Sassin als Referentin der Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache waren es die muttersprachlichen Gemeinden, bei denen sie Türen der Kooperation mit der Beratungsstelle öffnete. Wichtiges äußeres Kriterium des Gelingens war der finanzielle Rahmen der Förderung durch das Bistum Limburg.

### 3.2. Ergebnisse des Projektes aus der Sicht der Beratungsstelle

Die dreijährige Projektzusammenarbeit hat gezeigt, dass die Realität der muttersprachlichen Gemeinden sehr komplex ist und die Veränderung von Werten und von Angeboten in der Pastoral intensiv vorbereitet und begleitet werden muss. Während den meisten Seelsorgern und Seelsorgerinnen in deutschen Gemeinden bekannt ist, dass es seit Jahrzehnten das Angebot von psychologischer Beratung für Einzelne, Paa-

<sup>4</sup> vgl. besonders Wolfgang Hantel-Quitmann, Das Vertraute und das Fremde – Migration, Familie und die Folgen, in: ders., Basiswissen Familienpsychologie. Familien verstehen und helfen; Kast 2009; Machleidt & Heinz 2011; Tatiana Lima Curvello & Martin Merbach, Psychologische Beratung bikultureller Paare und Familien, Frankfurt 2012.

re und Familien in allen deutschen Bistümern gibt, war dies in den Sprachgemeinden kaum bekannt. Aus diesem Grund lag ein wesentlicher Schwerpunkt des Projektes in der Vertrauensbildung zwischen der Ehe- und Sexualberatung und den muttersprachlichen Gemeinden. Dieses Vertrauen ist gewachsen in den vielen persönlichen Kontakten im Rahmen der gegenseitigen Besuche in den Gemeinden und der Beratungseinrichtung, bei den Fortbildungen sowie bei den gemeinsam entwickelten und durchgeführten Veranstaltungen.

In den zahlreichen Gesprächen mit den Brautleuten und den Ehepaaren wurde für die Beraterinnen und Berater deutlich, dass viele typische Konflikte von jungen Paaren in ähnlicher Form in Erscheinung treten wie bei deutschen Paaren. Dies ist allerdings entscheidend davon abhängig, in der wievielten Generation die Migranten in Deutschland leben. Es hat sich allerdings auch gezeigt, wie tief die kulturellen Normen und Traditionen der verschiedenen Kulturen bewusst oder unbewusst in den Frauen und Männern wirksam sein können.

In den Seminaren mit den verheirateten Paaren wurde sichtbar, dass das Rollenverständnis von Männern und Frauen meist zum Konfliktthema wird, wenn das Ehepaar zum Elternpaar wird und die partnerschaftliche, gerechte Aufteilung der Familienaufgaben besprochen werden muss. Viele der jungen Paare sind kaum in der Lage, über wichtige Themen der Beziehung offen miteinander zu sprechen. Sie haben es von ihren Eltern nicht lernen können. Da die meisten Frauen und Männer die ehemals traditionellen Rollen so nicht mehr leben wollen, ist die tägliche Verhandlung darüber (wer macht was zu welcher Zeit mit wem und für wen) jedoch notwendig. Dafür müssen Paare lernen, konstruktiv miteinander zu kommunizieren.

Paare, deren Herkunftsfamilien selbst aus verschiedenen Ländern nach Deutschland gekommen sind, bringen aus ihrer Erziehung diese unterschiedlichen kulturellen Vorstellungen

und Erfahrungen mit in die Ehe. Sie sind außerdem darum bemüht, die partnerschaftlichen Ideale einer postmodernen Gesellschaft in Deutschland damit vereinbaren zu wollen. In diesem Zusammenhang braucht es viel Respekt vor den oft fremden Gedanken und Gefühlen des jeweils anderen.

In den Gesprächen mit den Paaren ist deutlich geworden, wie wichtig es für Menschen mit Migrationshintergrund ist, dass sie Räume für den Austausch in ihrer Herkunftssprache haben. Es gehört zum psychologischen Wissen, dass Menschen über ihre ganz persönlichen Gedanken und Gefühle wirklich offen am leichtesten in ihrer Muttersprache sprechen können. Viele der jungen Paare aus den Sprachgemeinden sind in Frankfurt aufgewachsen, dennoch ist ihnen die Sprache, die ihre Eltern miteinander sprechen und die diese auch immer wieder mit ihren Kindern sprechen und gesprochen haben, meist vertrauter als die deutsche Sprache. Gefühle sind ‚Herzenssache‘ – deshalb ist es für die Arbeit mit den Menschen aus den muttersprachlichen Gemeinden sehr bedeutsam, dass sie die Möglichkeit haben, auch in ihrer Muttersprache über ihre Gefühle sprechen zu können. So ist in allen zweisprachigen Seminaren dieses Projektes sehr schnell eine große Herzlichkeit entstanden, die für die Beraterinnen und Berater sehr berührend war.

### 3.3. Ergebnisse des Projektes aus der Sicht der Pastoral

Im Rückblick erscheint die Zusammenarbeit wie ein wichtiger Anfang eines Veränderungsprozesses.

Die beteiligten muttersprachlichen Gemeinden haben neue Impulse für ihre Ehepastoral erhalten. Die Seelsorger und Seelsorgerinnen sind aufmerksamer für sich selbst und die Menschen ihrer Gemeinden geworden.

Der Austausch der Gemeinden untereinander im Rahmen des Projektes hat ein neues ‚Wir-Gefühl‘ entstehen lassen. Es gibt durch die Migration der Gemeindeglieder gemeinsame Fragen und Probleme, egal aus welchem Land die Menschen kommen.

Das Projekt hat allen ermöglicht, tiefer als bisher über Kultur und Muttersprache nachzudenken und damit ein neues Selbstverständnis zu gewinnen. Die Einsicht in die Wirkkraft von transgenerationalen Zusammenhängen ist gewachsen. Den Seelsorgern und Seelsorgerinnen ist deutlicher geworden, wie viel Zeit und Unterstützung die Veränderung von individuellen Werten, Normen und Rollenmustern braucht. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle ermöglicht den Seelsorgern und Seelsorgerinnen, sich auf eigene Prozesse einzulassen und so die eigene seelsorgliche Kompetenz zu verbessern.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit macht Mut, sich auch in anderen Feldern auf Neues, auf Ungewohntes einzulassen. Darüber wird es möglich, auch andere Beratungsstellen selbstverständlicher zu nutzen.

Die muttersprachlichen Gemeinden haben erkannt, dass auch die Beratungsstelle ein Kirchoort, ein Ort des Glaubens, ist. Sie haben im Beratungsteam Menschen kennengelernt, die aus der Verwurzelung im Glauben eine wertschätzende Annahme aller Klientinnen und Klienten leben.

Durch das Projekt haben sich auch für andere Bereiche der Pastoral neue und grundlegende Fragen gestellt: Wie kann ein besserer Austausch über unterschiedliche Wege der Pastoral in den verschiedenen Sprachgruppen ermöglicht werden? Welche neuen Vernetzungen sind in einer Großstadt wie Frankfurt nötig und möglich?



#### 4. Abschließende Reflexion

In der dreijährigen Projektarbeit ist ein hohes Maß an vertrauensvoller Zusammenarbeit entstanden, sowohl in den innerkirchlichen Strukturen als auch mit den Paaren selbst. Dies kann als Beitrag zur Integration der Katholikinnen und Katholiken muttersprachlicher Gemeinden gesehen werden. Es sind viele passende Angebote entwickelt worden, sowohl als Fortbildung für Seelsorger und Seelsorgerinnen als auch für Paare in der Ehevorbereitung und der Ehepastoral. Insgesamt sind im Rahmen dieses Projektes ca. 600 Personen erreicht worden.

Bei allen Beteiligten ist die Sensibilität größer geworden, dass eine gelingende Paarbeziehung eine sehr wichtige Grundlage für das eigene psychische und physische Wohlbefinden sowie für die gesunde Entwicklung von Kindern ist.

In den zahlreichen Gesprächen wurde deutlich, wie wichtig es ist, dass Paare sich ausreichend Zeit und Raum für die Pflege ihrer Paarbeziehung nehmen, damit sie sich – trotz all der Anforderungen im Beruf und als Elternpaar – als Ehepaar und damit auch als Liebespaar nicht entfremden.

Der Austausch mit anderen Paaren über die alltäglichen Herausforderungen als junge Familie wurde als sehr entlastend und Mut machend erlebt. Für viele Paare war die konkrete Unterstützung für die Gestaltung ihrer Beziehung durch Vorträge, Gespräche und Übungen sehr hilfreich, um einer krisenhaften Entwicklung vorzubeugen.

Bei allen Beteiligten wurde das Bewusstsein gestärkt, dass Beziehungen nicht selbstverständlich gelingen, sondern aktiv gestaltet werden müssen, und dass die Paarkompetenz ein wesentlicher Schlüssel für die Stabilität von Familien ist.

Die Kenntnis des niederschweligen Beratungsangebotes der Ehe- und Sexualberatung hat dazu geführt, dass Seelsorger und Seelsorgerinnen Empfehlungen dafür aussprechen und

dass Paare bei Bedarf zunehmend Beratung in Anspruch nehmen.

Und nicht zuletzt ist die interkulturelle Kompetenz von Dorothee Glückler und ihrem Beraterteam durch diese Arbeit größer geworden. Denn interkulturelle Kompetenz ist mehr als das Verstehen der fremden Sprache.<sup>5</sup> Es ist vielmehr das Verstehen des symbolischen Ausdrucks all unserer menschlichen Gefühle: der Angst und Verzweiflung, der Einsamkeit und Trauer, der Wut und des Hasses, der Liebe und Zuneigung, der Freude und des Leids. Dafür ist es notwendig, dass die Beratenden sich mit ihrer Angst vor Fremdheit sich selbst gegenüber auseinandersetzen. Das Vertraute und das Fremde mit den begleitenden Gefühlen sind Zugangswege nicht nur zu sich selbst, sondern auch zu anderen Menschen, die mir zunächst fremd sind. Dies ist zugleich der Weg zum Verständnis von Menschen mit Migrationserfahrung, und dieser Zugangsweg hat sich durch die Projektarbeit im Team der Ehe- und Sexualberatung deutlich erweitert.

Durch die Struktur der Beratungsstelle und die Notwendigkeit der Refinanzierung präventiver Angebote bleibt die Fortführung der Zusammenarbeit jedoch ungesichert. Zwar hat das innovative Projekt Potential für längerfristige Kooperationen generiert, und in einigen Feldern hat sich die aufgebaute Arbeit auch verstetigt, eine Aktualisierung notwendiger finanzieller Rahmenbedingungen steht aber aus.

Bezogen auf die Zusammenarbeit von Sprachgemeinden und Beratungsstelle ist im Laufe der Projektzeit eine gegenseitige Wertschätzung entstanden. Die spirituelle Dimension einerseits und die psychologische Dimension andererseits haben sich befruchtend ausgewirkt auf die Haltung gegenüber den Klientinnen und Klienten in der Beratung sowie den Gläubigen in der Gemeinde – ein großer Gewinn für alle Beteiligten.

<sup>5</sup> s. Hantel-Quitmann 2013.